

KAUM eine andere Krankheit hat die Ärzteschaft so überrascht wie AIDS. Die Krankengeschichte ist relativ jung, etwa 15 Jahre nur, die epidemiologische Ausbreitung ist nicht in den Griff zu bekommen und rascher, als erwartet schlägt die Krankheit selbst unbarmherzig brutal zu, Heilmittel oder präventive Impfungen sind nicht in Aussicht, obwohl man, und das birgt immerhin einen Hoffnungsschimmer in sich, den wissenschaftlichen Fortschritt nicht mathematisch vorausberechnen kann.

Was ist zu tun? Die Verantwortlichen des Gesundheitswesens bleiben natürlich nicht untätig. Breite Aufklärungskampagnen werden gestartet, um möglichst alle Menschen zu warnen und in eine Vorsichtshaltung zu versetzen. Bald schon wird jedem Volksschüler geläufig sein, was AIDS ist und wie man sich vielleicht davor schützen kann. Es muß jedoch in Rechnung gezogen werden, daß die Infektion mit HI-Viren unumstößlich mit einem bestimmten Lebensstil verknüpft ist.

Es trifft einen nicht wie aus heiterem Himmel, etwa wie eine Meningitis oder ein Nierentumor. Vielmehr war es so, daß in der überwiegenden Mehrheit ein bestimmtes sexuelles Verhalten zu dieser Erkrankung geführt hat, dessen Risiko wohl jedermann bekannt sein mußte. Das heißt, diese Infektion ist allemal eine Folge des eigenen bewußt gewählten Tuns. Dieser Zusammenhang ist an sich nicht bestreitbar.

Nun, es ist auffallend, daß sich die Aufklärungskampagnen in erster Linie auf die Schutzwirkung der Präservative konzentrieren, während dem Sexualverhalten kaum Beachtung ge-

schenkt wird. Man scheint davon überzeugt zu sein, daß einzig die Kondome die Lösung der Probleme wären.

In dieser Frage liegt es offen auf der Hand, daß auch moralisch – ethische Gesichtspunkte in dieses Problem mithineinspielen. Wer sich auch in seinem Sexualverhalten an den Forderungen des natürlichen Sittengesetzes orientiert, wird kaum einem Infektionsrisiko ausgesetzt sein. Natürlich kann man niemandem vorschreiben, was er zu tun oder zu unterlassen hat. Man sollte aber bestehende Kausalitätszusammenhänge nicht negieren oder unter den Tisch fallen lassen. Der Focus dieser Nummer bringt eine Übersichtsarbeit von K.APRIL, R.KÖSTNER, W.SCHREINER und G.FANTACCI, die den tatsächlichen Präventionswert von Kondomen analysiert. Wie sich der österreichische Gesetzgeber zu HIV-Infizierten stellt, erläutert C.KOPETZKI in seinem Artikel über das AIDS-Gesetz. F.KUMMER gibt eine Stellungnahme zum Infektionsrisiko im Krankenhaus ab, Bischof LAUN beleuchtet das Thema aus theologischer, und M.RASSEM aus soziologischer Sicht. Es ist eine schwierige Problematik, die Gesellschaft muß sich stellen, die Konfrontation darf nicht gescheut werden.

Trotz allem sollte deutlich ausgesprochen werden, was mit gesundem Menschenverstand klar erkannt werden kann. Die sichere Verhinderung einer HIV-Infektion, sieht man von einigen wenigen Fällen im Krankenhausbereich ab, ist an eine sorgfältige Partnerwahl bei Partnersuchenden, an die Treue in der Ehe und an die Abstinenz bei HIV-diskordanten Paaren geknüpft.